

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 3 (1921)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummern kosten 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thömmen, Poststrasse 15, Zürich, Teleph. Ebnau 78.66 / Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstr. 43, Tel. 61. / Postfachkonto VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Normalzeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Seite 2.50. Gifferegebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Allseitige Annoncen-Nachnahme: Dr. E. F. Hügli-Annoucen Zürich, "Zürcherpost", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 41

Aarau, 8. Oktober 1921

III. Jahrgang

Der zweite schweizerische Kongress für Fraueninteressen.

Als die zahlreichen Gäste am Sonntag vormittag aus allen Ecken des Schweizerlandes herbeigefahren kamen, hatte sich der graue nächtliche Nebel bereits aus der Ebene davon gemacht und hing als garbelschleier über den weissen, fernen Bergen. Strahlende Sonne lagte aus blauem Himmel, umgobete den Hügel und doch so grasig aufstrebenden Bau der Kornausbrüche, funkelte fröhliche Lichter hinunter nicht allein in den flüchtigen Nebelstreifen, sondern auch mitten hinein in alle Frauenherzen, die sich vom zweiten schweizerischen Frauenkongress Anregung und Wahrung ihrer Menschenrechte vertragen. Vom Münsterturn riefen die Gloden die Festgemeinde hinein in den Dom. Das schlanke Mittelschiff und die Seitentische füllten sich mit ungezählten Menschen, Frauen und Männern, von denen gar viele stehend und erwartungsvoll auf das Wort der ersten schweizerischen Patriarchin lauschten. Und dies Wort, zum erstenmal von einer Frau in die beleuchteten Räume getragen, erlangte hell, klar, deutlich, erfüllt von starkem Gefühl für das Leid aller Unterdrückten und Armen. "Was hüffe es dem Menschen, so er die ganze Welt erwinne... Mögen die Frauen neben ihren Rechten, auf die sie als Menschen durchaus Anspruch haben, auch ihrer Pflichten gedenken, mögen sie ob dem Wirken ins Weite ihr Bestes, ihre Seelenkräfte, nicht verbergen und vernachlässigen! In diesem Sinn sprach Frau W. Hüfner von der Neumünstergemeinde in Zürich. Und wohl nicht ohne wahr unter den Anwesenden, der es nicht als reine Selbstverständlichkeit empfunden hätte, eine Frau von der Kanzel hinunter sprechen zu hören. Die Predigt wurde feierlich eingeleitet von Vorträgen des Herrn Dechanten S. Graf und von herrlichen Kantaten der bekannten Berner Sängerein Frau Witz-Weber.

Der Empfangs- und Eröffnungsabend mußte in den großen Kasinoaal verlegt werden, so über Erwarten stark war der Zubrang der Gäste, nicht weniger als 900 Kongressarten durften abgeben werden, ein Zeichen, welches großes Interesse in den Frauenkreisen für die Veranstaltung vorkunden war. Zum großen Leidwesen aller, die sich auf das Wirken der verdienten Frau Dr. G. A. G. gefreut hatten, verkrankte Frau E. Hüfner, die erste Vizepräsidentin des Kongresses, doch Frau Graf durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Frau Hüfner begrüßte die versammelten Ehrengäste: Herrn Bundesrat Schuard, die Herren Regierungsräte Metz und Simonin und die Vertreter der Städte Bern, Frau Caponniere-Chaiz, Frau Wedert, die beiden verdienten Schweizerinnen, die am ersten schweizerischen Frauenkongress vor 25 Jahren schon mitgewirkt hatten, Vertreterinnen internationaler Frauenverbände: Frau Forchhammer, die Vizepräsidentin des Dänemark, Frau Stephanovic aus Jugoslawien und die Angehörigen schweizerischer Verbände und Vereine. Dann wurde das Wort der so mütterlichen Frau Caponniere erteilt. Sie erzählte vom Zustandekommen des ersten schweizeri-

schen Frauenkongresses in Gené anno 1896, berichtete, wie damals mehr Männer als Frauen als Vortragende und Förderer aufgetreten und welche Anregungen von jener Tagung ausgegangen seien. Herr Bundesrat Schuard begrüßte in französischer Sprache die Schweizerinnen. Er betonte, daß die Obrigkeit den Bestrebungen der Frauen wohlwollend gegenüber stehe, lobte unsere Weisheit, die sich in den Zeiten der Kongresse erst jetzt, nach 25 Jahren eine zweite Zusammenkunft geladete und äußerte sich schließlich — wir wollen es auch vorzüglich sagen — sehr vorsichtig über die politischen Ambitionen von uns Schweizerinnen: er könne dem Frauenstimmrecht persönlich nicht allzuviel Sympathien abgewinnen, wir möchten doch zuerst nach Gemeinde- und kantonalem Stimmrecht trachten und es ausbauen, dann käme das andere schon nach. Auch Herr Regierungsrat Metz kam in seinen sympathischen Worten, zum selben Schluß — die Kämpferinnen für das politische Recht der Frau kennen das Hin- und Hergehen ihrer Wünsche von Bund zu Kanton, von Kanton zu Gemeinde, von Gemeinde wieder zu Bund und so weiter im letzten Kreis, zur Genüge, als daß ihnen dieser freundlich gemeinte Hinweis besonders fröhlich erscheinen konnte. Trübsal hingegen in ihrer geistreichen und weiten Art berührten die Ausführungen von Frau Graf, die Frau Metz, die zweite verordnete Vizepräsidentin, mit klarer Stimme den Anwesenden übermittelte. Wir hoffen diesen Bericht über die Frauenbewegung bis 1896 in unserer Zeitung bald zum Abdruck bringen zu können — so dürfen wir uns mit dem Hinweis genügen lassen. **Wichtigste Lebens am Vorabend in den Sälen**, als Frau G. A. G. in freier Rede die bestehenden Erfolge der schweizerischen Frauenbewegung bis zum heutigen Tag schilderte. Temperamentvoll, volig, mit einer kleinen Dosis jener lebenswichtigen Boshaftigkeit, die einer Kämpferin nützlich nützlich ist, und mit der sie auch andersgeartete sanftere Weisheiten momentan zu paßen und zu überzeugen vermag, machte Frau G. A. G. darauf aufmerksam, daß doch mit dem schweizerischen Zivilgesetz, auf das Herr Schuard verwiesen hatte, nicht alles erreicht sei; sie erzählte von den 27 ausgaben vergeblichen Frauenpetitionen der letzten 25 Jahre und schloß mit ihrem Lieblingswort: "Lieber mache. Es war eine wahre Freude, diese rasche Vertreterin der Frauen Sache in Anwesenheit eines Teils der Behörden reden zu hören und starker Beweis blieb nicht aus. — Bei Tee, Gebäck, Blumen und Musik mit wohl schönen Dingen französischerweise der Berner Frauenbund aufwartete, verbrachten die Kongressgäste noch eine Plauderstunde der halbstunde im schönen Foyer des Kasinos. Der

Morgen wies ein ernstes Arbeitsgefühl auf. Trotzdem klärten fröhlich drei Frauen am Gebäude der Alma mater, als die vielen Frauen das Wort durchschritten und einzeln und in Gruppen sich nach Saal und Vortragsthemen orientierten. Das war nicht ganz leicht, denn nicht weniger als 21 Sektionsvorträge waren auf diesen ersten Tag festgesetzt, und die Berichtshalterinnen hätten sich veranlassen müssen, um auch nur die Hälfte all der Schönen und Jungen zu hören, das sie gern gehört hätte. Der Zu-

brang zu den Vorträgen war so außerordentlich stark, daß einzelne Vorträge doppelt abgehalten werden mußten; die Vorgesäte, sogar die Aula erweilten sich als viel zu klein. 1400 Kongressarten wurden bis am Montag Abend gelöst — ein ganz unerwarteter und desto schöner Erfolg. Die Berner Frauen hatten ihr Möglichstes getan, um alles recht gut und zweckmäßig einzurichten; wenn hier und da doch nicht alles klappte, so ist das nicht ihnen, sondern allein dem Andrang, dem großen Interesse der Schweizerinnen zuzuschreiben. Und wie gern nahm man Komplimenten für dies beste Geschenk, das Interesse, entgegen! Überall machte sich fröhliches Balten angenehm bemerkbar. Blumen und freundliches Grün erfreuten das Auge. Welche Erquickung und traulichen Ausbeute bot das Festessen! Junge Bernerinnen brachten Tee, Gebäck und der Rasse Haag sorgte dafür, daß die Aufregung der Gemüter nicht allzu groß wurde.

Die Sektionsführungen können wir in diesem ersten Bericht nicht allzu detailliert wiedergeben: wir hoffen später auf dies und jenes zurückzukommen. Die hauswirtschaftliche Gruppe I konnte ihr vorbereitendes Pensum bereits am ersten Tag erledigen. Es sprach: Frau E. Hüfner über die Bedeutung der Hausfrau für das wirtschaftliche Gedeihen unseres Landes", Frau E. Hüfner über "Die Vorbereitung der Frau auf ihre hauswirtschaftliche Tätigkeit zu Stadt und Land", Frau G. A. G. über "Stellung der Frau in der Hauswirtschaft", Frau Metz über "Hausfrauenvereinigungen", Frau E. Hüfner über "Hauswirtschaftliche Vereine". In der unter trefflichem Vortrag von Frau Hüfner stattfindenden

ersten Plenarversammlung

wurde ein kurzes Resümee aller 5 Vorträge der Gruppe I gegeben. Dann sprach Frau David aus St. Gallen über "Bedeutung und Probleme des modernen Hausfrauenberufs". Eine kurze Inhaltsangabe des mit großem Beifall aufgenommenen Referats fanden unsere Referentinnen in der letzten Nummer. Wir ergänzen: Die Regelung der Konsumtion und Produktion ist Aufgabe der Hausfrau. Die Hausfrau hat ihr Interesse auf eine gebietende Wohnkultur, auf eine Vereinfachung der Bedürfnisse, auf ein zeitloses Kleid, auf vermehrte Säuglingsfürsorge, auf eine neue Erziehung zu richten. Die technischen Erfindungen für den Haushalt sind zu fördern, die Hausfrau zu entlasten, damit sie eine neue künstlerische Lebenslinie finden möge. Das Referat wurde diskussionslos mit Beifall aufgenommen und einer Resolution mit folgendem Inhalt zugestimmt: Es wird auf die Bedeutung des Hausfrauenberufs hingewiesen, eine entsprechende obligatorische Ausbildung verlangt, die Gründung von Hausfrauenvereinigungen befürwortet.

In einer kurzen Zwischenpause befeuerte Frau G. A. G. die geschätzte Pionierin, jetzt in Fernzügen wohnend, in einem kurzen Wort eine andere zuträglichere Ernährungsart, und Frau G. A. G. aus Basel hat die Anwesenden, doch ihr Interesse und ihr Scherfen dem Frauenjahrbuch zuwenden, das dies Jahr eventuell als Kongress-

band erscheine. Dienstag abends 5 Uhr fand die

zweite Plenarversammlung

der Gruppe 5 statt. Es waren eindringliche und weise auf Sachliches fußen, dringend notwendige Ausführungen, die uns die lebenswichtige Frau Dr. Leuch aus Bern nahe brachte: "Die Stellung der Frau in der schweizerischen Gesetzgebung". Wohl bietet uns unser Zivilgesetz viele Vorteile, die Frauen anderer Länder noch nicht besitzen (trotz Stimmrecht, so z. B. dasjenige Eheverbotrecht für Mann und Frau. Vieles aber barrt noch der Verbesserung, so der verdrängte Punkt 214 des Bundesgesetzes über die Vermögensverwaltung, über das feinerste im Frauenblatt Herr Zsigli zu eindringlich schrieb. Weiter kann der Mann der Frau die Schilffeldigkeit entziehen, was umgekehrt nicht geschehen kann, er kann ihr die Ausübung des Berufes verbieten, falls er den Beweis erbringt, die Hausführung leide dadurch. Zum Nachteil der Frauen wurde feinerseitig eine Petition abgelehnt, die Gütertrennung, statt Verbindung vorschlag. Straflosigkeit liegt es im Interesse der Frauen, daß das Schulalter der Mädchen heraufgesetzt werde auf 18 Jahre (von 16), daß Mädchenhandel und die Kuppelerei mindestens so hoch bestraft werden, wie Vergehen am Eigentum. (Nach dem heutigen Gesetz wird Diebstahl mehr bestraft als Kuppelerei). Die Ausführungen Frau Dr. Leuch, die wir im Frauenblatt vollständig wiedergeben werden, wurden mit starkem Beifall angenommen und mit ebenso großer Akklamation folgender Resolution beigestimmt:

Die am zweiten schweizerischen Kongress für Fraueninteressen versammelten, die beschiedenen Abteilungen betretenden Frauen, fordern einen wirksameren Einfluß auf die schweizerische Gesetzgebung, um ihre Postulate wirtschaftlicher, sozialer und moralischer Natur verwirklichen zu können.

Der Zubrang von Frau Hüfner, Zürich, die sich für die nachstehenden Bestimmungen schon seit vielen Jahren reiflich eingesetzt hat, lautet: Es stellt auf unsere soziale Arbeit bringen wir als Frauen und Mütter folgende Wünsche und Forderungen an unsere gesetzgebenden Behörden. Das Sittlichkeitskapitel im Schweiz. Strafrecht.

1. Das große Prinzip der einen Moral für beide Geschlechter soll darin zum Ausdruck kommen: Die Frau darf nicht allein als hygienisch gefährlich betrachtet und für die Folgen der Prostitution verantwortlich gemacht werden. Die Prostitution darf nicht als soziale Notwendigkeit anerkannt werden. Sie ist eine soziale Krankheit. Sie ist schließlich und gemeingefährlich und darf daher unter keinem Vorwand vom Strafrecht begünstigt oder erlaubt werden.

Es darf kein unflätiges Gewerbe, keine Klasse der Prostituierten als zu Recht bestehend anerkannt werden.

2. Das Schulalter ist auf das vollendete 18. Altersjahr zu erhöhen.

3. Absoluter Schutz der Minderjährigen gegen Entführung und Kuppelerei.

4. Die Kuppelerei ist in jeder Form zu bestrafen, nicht nur, wenn geringfügige Abfälle des Täters vorliegt, weil die verhängnisvollen, entehrenden und demoralisierenden Folgen für das Opfer die nämlichen sind.

Feuilleton. Eine altertümliche Geschichte.

2) Von Paul Geller.
Das sind die Ruine des Winters, der finsternen Jahreszeit, des Wintereis. Aber da der Winter zu Ende ging, war es schillingen geworden mit den beiden, mit Sohn und Vater, daß der Alte den Jungen auf die Augen schloß, ihn einen Räuber, Verleumdung, einen ungeliebten Feind ließ, daß er nicht mehr am selben Tisch essen konnte, ohne daß der Alte mit herberfüllten Augen jeden Blick lauschte, der andere sich einbildete, daß der eine tatsächlich es wiederholte, er warnte darauf, bis er aus dem Hause hätte, die nicht hinein gehörte, Steis auch war die Hand des Meisters zum Schlagen bereit. Die beiden konnten sich nicht mehr beargen, ohne daß die Mutter dazwischen kam. Sie lenkte es deshalb dahin, daß der Sohn die zwei Jahre Lehrgeld, die er noch zu bestehen hatte, beim Horenwägen-Gehalt im Hause blieb wie andere Lehrlinge, während bisher es eben kein Wortag meinten, dabei zu sein. Das ward besaß über bemerkt im Städtchen, vor allem der Mutter über bemerkt von unwillfährigen geschwätzigen Nachbarninnen; allein wo keine Hand anzufragen. Und nachdem es verstanden, der Sohn aus den Augen des Vaters war, hatte sich auch das böse Wesen im Meister noch einmal; wie ein Aufkommen, wie ein Befreier von einem anwachsenden Genuß — o welch entsetzliche Beobachtungen, welch schreckliche Gedanken für eine reichhaltige, gute, unter den Augen des Städtchens anwachsende Hausfrau.

Doch die Geschichte führt uns, lieber, immer weiter. Nicht genug, daß schlaflose Augen jene winterlichen Kumulte beim Gedenkschmerz umhertragen in Städtchen, nicht genug, daß die Mutter ihren Knaben nur kurz in Abwesenheit des Vaters an ihr Herz drückte, daß ihre trübere schone Gebundenheit an ein aufgereiztes Ichs Gebären sich zu vertiefte begann — nun warf sich ihre finstere Ahnung mit einmal auf das zweite Kind, das Mädchen. Die Mutter zwar belagerte ihn in jedem Worte, in jedem Blick, und er schien sie nun zu fürchten in der Entschiedenheit, die sie unter jenen finsternen Weisheitlichen Blick ansetzte. Allein sie fühlte unglücklich, ein solcher Kampf auf die Dauer unmöglich wurde. Denn da mußte sie den, der ihnen beiden tauglichen Reich orientalischen Wort mehr gönnte, um so mehrere in sich hinein murmeln hören und dabei erlassen, als ob es Drohungen wären. "Herr Felix, Mann, was murmelt du da?" rief sie dann, und er: "Man müßte die Luden sagen doch aus dem Rode reiben"; und wandte sich tüchtig hinweg. Sonderbarerweise fand er sich außer dem Hause ebenfalls zurück, in ein kleines Gewand auf dieser Zeit seinen Abend mehr daheim. Dessen sah er nicht mehr ansetzeln in Krone und Linde, wie früher, sondern unteil in allen Wirtschaften des Städtchens; ohne jedoch dabei übermäßig zu trüben.

Die Meilerin faule nun ihrem Meister, zitternd faule sie es, daß eine alte Witwe, acht Stunden wie der Meister fuhr auf, widerstand heftig; eine Stunde später warf er so hin, er werde froh sein, die Luden nicht mehr um sich haben zu müssen. Die Witwe kam also und holte das Mädchen weg; er empfing sie in altgewohnter Weise, freundlich, und machte den Vorfall, daß seine Frau ein paar

Lange Abwesenheit rechtfertigen konnte; sie ließ sich um so lieber überreden, als dadurch die Entfernung des Kindes unauflöslich war vor der Nachbarschaft. Der Meister selber fuhr für ein Wägelchen und führte alle drei nach dem Dorf; dort mußte die Frau ihm verzeihen, nicht eher wiederzukommen, als bis er selber sie abholte.

Als aber kein Tage herum waren, duldete es die Frau nicht länger bräutere Strafen; und fand alles in der besten Ordnung. Der Meister schloß, daß sie nicht länger auszuhalten, aber er merkte, daß er innerlich froh ward über ihre Abreise. Nun lebten die beiden Ehegatten einlarm im kinderlosen Hause. Seine Untugende, das er viele kühnere Däner gibt, ist es eben so wie es ist; damals sah es noch fast wie ein Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern, nach denen er sich, da sie fern waren, lieblich erkundigte, und die er doch — das sagte sich zu wiederholten Malen — nicht vor Augen haben konnte, ohne wieder seinen mühevollen tüchtigen Wägen, hundert und tausendmal war seine Mädel an einem Saal. Aber seine sonderbare Krankheit, in den Kindern

Eine Genfer Männerliga für Frauenstimmrecht.

Von R. Kästiger.

Vor neun bis zwölf Jahren erwuchs der Frauenstimmrechtsbewegung eine geringe moralische Unterstützung durch die Entstehung von „Männerligen“ in einer ganzen Anzahl von Ländern: England, Holland, Ungarn, Dänemark, Vereinigte Staaten, Frankreich. Die Pariser Vereinigung nannte sich „Ligue des Electeurs“. 1911 entstand in London eine Verbindung dieser Ligen unter dem Namen „Internationaler Männerbund für Frauenstimmrecht“; Vorsitzender wurde Sir John G. Cockburn, der als Ministerpräsident von Schottland dort das Frauenstimmrecht eingeführt hatte; Schriftführer der Oberliga in London, der Sekretär der holländischen „Männerliga“. Die führenden Leiter waren jedoch: General Dr. G. V. Drysdale, Leiter der holländischen Männerliga, und Schriftführer J. P. Crocker, ein engagierter angloamerikanischer Feminist, beide in London.

Dieser Bund hielt 1912 in London und 1913 in Budapest sehr interessante Kongresse ab, an die sich mit großem Vergnügen zuzuschauen. Sein Hauptziel, in möglichst vielen Ländern Männerlige oder Männervereine zu gründen, wurde durch den Weltkrieg vereitelt. Andererseits brachte dieser den meisten Ländern die politischen Frauenrechte. Dadurch wurden die meisten männlichen Männerligen mehr oder minder überflüssig. Nicht so die International Men's Alliance für Woman Suffrage, die ja ihre Aufgabe, in Ländern ohne Frauenstimmrecht Zweigvereine ins Leben zu rufen, noch zu erfüllen hätte.

Es war daher nicht unangebracht, daß dieser Bund sich durch drei seiner Vorstandsmitglieder (Mansfield, Praeloer, Kästiger) auf den vorläufigen Genfer Weltkongress für Frauenstimmrecht verteilte. Am Schlußabend dieses Kongresses wurde im Kongreßsaal (Rathaus Palais) eine geschilderte Inszenierung, fast besuchte Männer-Propagandaveranstaltung veranstaltet, die den Boden eben sollte für die Gründung einer Schweiz. Männerliga. A. de Morrier, Professor Murat und andere bekannte schweizerische Feministinnen, sowie die drei Delegierten des Männergenossenschaftsbundes hielten wirksame Ansprachen, in denen u. a. betont wurde, daß die weiblichen Frauenstimmrechtsvereine unserer Landes den zu gründenden Männervereine kräftig moralisch unterstützen müßte und umgibt.

Darüber schon viele östliche und andere „rückständige“ Staaten, aber noch nicht die hochdemokratische Schweiz den Frauen die politischen Rechte gewährt haben, liegt daran, daß die Frage bei uns nicht der nationalparlamentarischen, sondern der kantonalen föderalistischen Lösung unterliegt. Desto dringlicher wäre eine die gesamte eidgenössische Männerliga aufzuführende nationale Männerliga. Leider ist von einer solchen keine Spur vorhanden. Die erwähnte Genfer Männerversammlung zeigte uns nicht nur das eine greifbare Ergebnis: das Zustandekommen der Initiative für das kantonalgenössische Frauenstimmrecht.

Dieses östliche Ergebnis führte aber wenigstens zur Schaffung eines totalen Männervereins zwecks Propaganda zugunsten einer frauenfreundlichen Volkswahlreform am 5. November. (Merkmal: der Genfer Kantonsrat nahm das Frauenstimmrecht am 21. September mit 1 Stimme Mehrheit an und beschloß, der Männerliga die Vorlage zur Annahme zu empfehlen.) Die „Ligue d'electeurs“ wurde die vor dem „Comite“ konstituierte sich Mitte Mai u. S. und wählte zu ihrem Vorsitzenden den Fürsprecher G. u. S. a. f. o., der denn auch der Hauptredner war und die Seele des Ganzen ist. Die übrigen Vorstandmitglieder sind durchwegs angesehenen Persönlichkeiten und sie gehören erfreulichweise vielen Berufen an: der Kunst, der Rechtswissenschaft, der Industrie, der Presse usw.

Zwanzig bis fünfzig Mitglieder (leider nicht Tausende) von Mitgliedern beigetreten. Auch wurde ein Auswahlausschuss ernannt, welches den Wählern jeden gewöhnlichen Anlauf über alle mit dem Frauenstimmrecht und bezüglichen zusammenhängenden Probleme erteilt, wo möglich die Frage noch möglichst bekannt machen, denn vor sie mit dem verdienten Genf publiziert, kann ihr gegenüber nicht gleichgültig bleiben.

Und gehst und kämpfst du auch zu zweit...

Und gehst und kämpfst du auch zu zweit,
Im Grunde kämpfst du doch allein,
Und fällst allein.
Und trägtst des Lebens Druck und Schmerz,
Dein jubelnd und dein blutend Hera,
Allein, so erd- wie himmelswärts.
Und erst — wenn du nicht länger trittst
Die Welt umher, und wenn du wirst
Am Sandstein wieder in dem Schatz
Der Erde, stumm und weinend
Wenn in die Urkraft du dich schmeißt
Quid und läßt in dir liebt,
Dann bist du länger nicht allein.
Denn mit der Welt einig bist
Und bist in Schalen der Welt.
Die Zukunft und Vergangenheit.

— O —
Nobanna Siebel.

Von den inneren Wirkungen der Frauenbewegung.

Von Ellen Key.

Die Frauenbewegung ist die bedeutungsvollste aller weltgeschichtlichen Freiheitsbewegungen. Die Frau, ob diese Bewegung die Menschheit in auf- oder niederstehender Richtung beeinflusst, ist die entscheidende Zeit. Diejenigen, welche unbedeutend das erklären oder das letztere behaupten, haben ein über-liches Urteil ausgesprochen. Die Frau muß so formuliert werden:

a) Hat die Frauenbewegung der Menschheit ein höheres Maß an Selbstachtung, eine höhere Würde der Selbstachtung, eine vollkommene Emanzipation gebracht, in der die einfacheren Formen seiner Zusammengehörigkeit, die einfacheren, realer, vielfältiger geworden sind, die unzulänglichsten eine höhere Einheit erreicht haben? Oder hat die Frauenbewegung keinen wesentlichen, zerstückelnden, gleichmindernden Wirkung in der Geschichtlichkeit und der Menschheit hervorgerufen?

b) Beugt das weibliche Seelenleben jetzt im allgemeinen über dem männlichen, das es zu Beginn der

Am 13. September verstand das Präsidium der jungen Liga an sämtliche Genfer Kantonsratsmitglieder ein Rundschreiben, in welchem es u. a. hieß: „Das Recht der Frau, sich an den politischen Entscheidungen zu beteiligen, beruht weder auf Abstraktion noch auf Eigenliebe, sondern auf dem fundamentalen Gerechtigkeitsgedanken, daß auf dem weiblichen Geschlecht die Frau für die Arbeit, in der Ehe arbeitet sie im Haushalt. Ist der Mann krank oder tot oder ein Säugling, ist sie ihm geschieden oder verlassen, so ernährt sie ihre Kinder meist ganz allein. Während aber selbst die ärmsten, dem Staate zur Last fallenden Männer und die frisch eingebürgerten Ausländer die politischen Rechte ausüben dürfen, wird selbst die fleißigste und rechtschaffenste Frau auf eine Stufe gestellt mit Sträflingen und Irren. Es ist einwandfrei nachgewiesen, daß überall, wo die Frauen stimmen dürfen (ausgenommen gibt es 138 Millionen Wählerinnen), das Gemeinwesen im Vorteil ist.“

Schade, daß die Mehrheit im Kantonsrat nicht größer war als 39:38! Aber hoffentlich gibt es bei der Volksabstimmung eine weit größere; und dann, das Eis zum erstenmal durchbrochen, wird das Genfer Beispiel hoffentlich auch in Zürich, Bern, Basel und den anderen größeren Kantonen Wählervereine, die den Frauen den Sieg erringen helfen!

Frauenseele und Frauenpolitik.

Von Hedwig Schulhof.

(Schluß.)

Summa summarum stellen uns unsere Erfahrungen entscheiden vor die Erkenntnis, daß weder die geistliche Auslegung an den Mann, noch auch die beherrschende Betonung spezifisch weiblicher Weisheit (wovon „das Genie des Rufes“ sozusagen eine Überlebenserscheinung ist) die Frau jenseit ruhigen inneren Selbstbeherrschung zu führen hat, welche zu den unerlässlichen Vorbedingungen des selbständigen Wirkens im öffentlichen Leben gehört. Immerhin hatte sich in der Betonung der Wichtigkeit der Entwicklung weiblicher Bewusstseinsmöglichkeiten die Überzeugung durchgesetzt, daß unsere bisherigen Lebensbedingungen ein herabsetzendes Entwicklungsmodell für die vielbesprochenen „natürlichen Anlagen“ des weiblichen Geschlechts gewesen sind. Es war ein Schritt zu jener Erkenntnis, die uns heute vor die liberale Aufgabe stellt, daß die Begriffe männlich und weiblich so lange als gleichbedeutend für tätig und passiv, für herrschend und beschränkt gebraucht werden sind, daß wir im Angesichte einer zunehmenden hier von abweichenden Wirklichkeit sagen müssen: was männlich und weiblich ist im Reich der Seele, wissen wir noch nicht, können wir nicht wissen, weil Mann und Weib noch niemals auch nur unter annähernd gleichen äußeren Bedingungen gelebt haben. Gegenüber dem zehnjährigen Mädchen von einer konstanten weiblichen Psyche, die es zu konzentrieren gilt, die zu erhalten im Bereich der Möglichkeit liegt, zeigt uns die Wirklichkeit, wie im Strom des Lebens Weib- wie Mannsart nicht bestanden kann, sondern variiert wie nach dem Geiste, nach dem sie angetrieben, ja die gesamte Entwicklung des organischen Lebens zeigt uns die Veränderlichkeit seiner Formen durch ihre Anpassung an wechselnde, beeinflussbare Lebensbedingungen als Grundgesetz. Seelische Anpassungen an veränderte Existenzbedingungen aber vollziehen sich ungleich rascher, als physiologisch nachweisbare Veränderungen.

Wir sind mit und durch den Weltkrieg vielfach unter recht veränderten Bedingungen gekommen. Die zunehmende bürgerliche Gleichberechtigung unseres Geschlechts, die er unausführbar in seinem Gesetze nach sich zieht, muß von tiefster, tieferer Bedeutung für Mann und Weib sein. Viel tiefer, als die unmittelbaren praktischen Folgen für das Staatsleben werden die allmählichen mittelbaren Folgen für unser Kulturleben reichen, wenn nicht mehr das Geschlecht, sondern die Gesamtmenge persönlicher Leistungsfähigkeit über die Stellung von Mann und Weib entscheiden, in einer Welt, wo der Entwicklung dieser Leistungsfähigkeit keine willkürlichen Schranken mehr gesetzt werden.

Das weibliche Minderwertigkeitsgefühl, das wir solchen Hemmungen verdanken, hat uns u. a. eine

fast groteske Übererschätzung von alledem geschaffen, was wir nicht tun können und infolgedessen natürlich auch nicht tun dürfen. Das gilt auch in Bezug auf politische Männerstellungen. Es bedurfte eines weiterschreitenden Einbürgerungsunterrichts, um dieses Grundgesetz einzuwirken ins Bewusstsein zu bringen und die Frau der Erkenntnis entgegenzuführen, daß es für sie sich überhebendes nichts Feststehendes über ihre Weiblichkeit gibt, als was mit ihrer mütterlichen Rolle im Haushalt des Lebens unabänderlich zusammenhängt. Hierzu muß sie den Schutz der Gesellschaft mobilisieren, die der Trägerin des Lebens ihre Aufgabe erheblich erleichtern und erschweren kann.

Die Mutterpflicht ist es gewesen, welche in einer Zeit, wo die ununterbrochene Verfügung über die Körperkraft den Vorrang unter den Menschen bestimmte, sie unabhängig der Frau herbeigeführt hat, der sie in der Folge den „Instinkt der zweiten Rolle“, der sie das weibliche Minderwertigkeitsgefühl vorantreibt, das auch das Glück des Mannes wiegenhaft bedroht. Unter gar vielen Erscheinungen hat die Weiblichkeit sich Minderwertigkeitsgefühl loswerden wollen, indem sie Sinnen seiner Stärke herabtrieb, mit erfinderischer Grausamkeit haben auf dieser Basis Weibsteufel und Mannsteufel gegen einander gewendet. Die Frau aber konnte in der Lebensschule ihrer Entwidlung vor allen Dingen einsehen lernen, daß der auf Überlegenheitsgefühle verlassene Mensch an seinem Rechte ihrer hängt als an einem Vorrechte und daß es sich nicht um den Vorrecht der Geburt, des Weibes, der Rasse und der Klasse genau so verhält, wie mit den Vorrechten des Geschlechts.

Es bleibt immer eine große Veruchung, seine unentbehrlichen Überlegenheitsgefühle mühselos von dem Unfall der Geschlechts-, Klassen- oder Rassenzugehörigkeit zu befreien, statt sich dieselben in ethischen, kulturfördernden Wettbewerben zu erarbeiten. Die Frauen haben zu den zahlreichsten Opfern dieser Veruchung gehört. Ganz anders als das herrschende Geschlecht konnten sie daher den tiefen Sinn des ungeheuren weltgeschichtlichen Geschehens, das sie erlebten, verstehen. Es war kein Zufall, daß Frauen die ersten waren, die i. J. 1915 im Haag gegen den Krieg, die letzte ratio der Gewalt, Protest erhoben. In diesem Protest sehen wir zum erstenmal einen Sieg der Frauennatur über die männliche Egoismus, sehen wir somit zum erstenmal in einer geschlossenen Bewegung die bewußte Tendenz zur Überwindung des weiblichen Minderwertigkeitsgefühls, dem diese ihre Herrschaft verdankt.

Gegen eine ganze kriegerisch gestimmte Welt, gegen eine Flut von Spott und Hohn hat sich dieser Protest behauptet, ist die „Frauenliga für Frieden und Freiheit“, die im Juli d. J. zu Wien ihren dritten Kongress abgehalten hat, eine Wirklichkeit geworden, die sich über die ganze zivilisierte Welt erstreckt.

Selbst wenn diese junge Frauenpolitik, die eine Gemeinschaft mit dem Manne anstrebt, die nichts mehr mit blinder Gefolgschaft zu tun hat, da und dort in freudigem Bewußtsein ihren Irrtum, ihr internationaler Protest gegen Gewalt und Blutvergießen jenseits einer, von Wölfer- und Klassengegnen jenseits einer, stellt einen Markstein in der weiblichen Entwicklung dar, dessen wegweisende, physiologische Bedeutung wir erst nach und nach zu erfassen imstande sein werden.

Es ist großartige Menschheitspolitik, was diese Fraueninternationalen will, aber in dieser Politik leben die leidvollsten Erfahrungen eines Geschlechts, dem Friede und Freiheit nicht nur Herzangelegenheit, dem hebes unerlässliche Friedens- und Wachstumsbedingung ist. Die Frau vor allem braucht eine Gesellschaft, die auf menschlichen Gemeinschaftsgefühlen und nicht auf dem Rechte der Gewalt aufbaut, denn sie ist durch die Mutterpflicht der Schwächere in jedem ungleichen Konkurrenzkampf oder gegen alle. Ströme von Blut sind seit 1789 geflossen, aber auch für uns Frauen, besonders für uns Frauen, ist die Erklärung der allgemeinen Menschenrechte noch vielfach eitel Schall und Rauch geblieben. Die friedlich-schöne Beteiligung der Gewalttätigkeit und Vorentscheidbarkeit auf allen Gebieten liegt in unserem ureigenen Fraueninteresse. Wir vor allem müssen die ewige Bemühtigkeit gleichen Rechtes für alle Menschen im Interesse von Frieden und Freiheit mit allen Kräften anstreben. So nur können wir eine Zeit herbeiführen helfen, wo es keine

hoffe wieder mit intuitivem Friede und Gleichformigkeit — bis der neue Stillstand einen neuen Kultur- und Durchbruch des Individualismus hervorruft.

Die Frauenbewegung befindet sich jetzt auf dem Punkte, auf dem ihr dynamisches Stadium im Begriffe ist, in ein statisches überzugehen. Gerade auf diesem Punkte beginnt ein Uebermaß möglich zu werden, und auch notwendig für jeden, der glaubt, daß die ideale wie die praktische Richtung der Frauenbewegung in Zukunft durch die Erfahrung über die bisherigen Wirkungen der Bewegung auf die Lebensgestaltung der Menschheit beeinflusst werden muß. Jeder rasche Durchbruch des Individualismus ist rückwärts wie die Frühjahrsflut und muß es sein, um die Macht für seine Aufgabe zu haben. So war es auch die Frauenbewegung. Aber sie begannete zwei anderen großen Leitgedanken, dem Sozialismus und dem Evolutionismus, und dadurch hat die Frauenbewegung allmählich die Anschauung des weiblichen Individualismus und seiner Stellung im Leben mobilisiert.

Einmal hat man in der Frauenbewegung, wie schon dargestellt, immer mehr einsehen müssen, daß die „freie Konkurrenz“ und die „individuelle Initiative“ nicht absolute nationalökonomische Wahrheiten sind. Umgekehrt ist die Frauenrechtlerin mehr und mehr anerkannt worden, einsehen, daß die Frauenrechte kein unveränderlicher Wert ist, der sich gleichbleibend muß, wie sich die Geschlechter verändert haben, auf die diese Gesetzelehen sich richten und von denen es keine Einbrüche empfindet. Während die Frauenrechtlerinnen vor fünfzig Jahren den Einwand vorbrachten, daß im Geschlechtsleben oder in der Politik die „Weiblichkeit“ verloren gehen könnte, sehen jetzt die evolutionistisch denkenden Frauen ein, daß alles menschliche Seelenleben dem Gesetze der Verwandlung unterworfen ist; daß so unendlich das Seelenleben des Mannes sich durch verändernden Beruf und Umgebungs ändert, auch das der Frau, ändern muß. Die Frauenrechtlerinnen bauten ihr Dogma, daß die Frauenbewegung der Frau, dem Manne, dem Kinde, der Familie, der Gesellschaft, der Menschheit nur Nutzen könne auf die Überzeugung von der Stabilität der „alten Weiblichkeit“ auf. Schluß folgt.

Frauenrechtler und keine Pazifisten mehr gibt, weil alle Menschen Menschenrechte geworden sind. Dies alles aber und nichts anderes ist das Ziel einer Frauenpolitik im Einklang mit der Frauenfrage.

Was hätte ein Schweizerisches Frauenberufsamt zu tun?

(Schluß.)

Denken wir an den großen Umfang der Frauenarbeit in der Schweiz — es arbeiten in Gewerbe, Industrie und freien Berufen (inklusive Hauswirtschaft) über 500.000 Frauen, zu denen noch die statistisch nicht erfaßten Seimarbeiterinnen zu zählen sind — so wird uns ohne weiteres klar, weshalb enormes Arbeitsfeld sich einem schweizerischen Frauenberufsamt eröffnet; wie notwendig eine solche Zentralstelle, die Sammel- und Ausgangspunkt für alle fördernden Bestrebungen sein müßte, ist, das müssen am besten die in der Berufsberatungsarbeit stehenden zu sagen, die oft genug allzu viel Zeit und Mühe für Gänge und Korrespondenzen aufwenden müssen, um Auskunft zu erhalten, welche von einer Zentralstelle sollten gegeben werden können.

Selbstverständlich hätte das Frauenberufsamt nicht Berufsberatung im Einzelfall zu besorgen, ebenso wenig hätte es sich einzumischen in die Arbeit der Vereine und Institutionen in den verschiedenen Kantonen, es ergäbe sich wohl von selbst, daß seine Stellung zu denselben eine beratende, mitarbeitende würde, doch dürfte es für gemeinsame Aktionen, wie Beratungen über Gesetzesänderungen, Fragen des Bildungswesens usw. eine willkommene Zentralstelle sein.

Ist aber ein solches Frauenberufsamt nicht Sache der Behörden? Können wir nicht von dem jüngst ins Leben gerufenen eidgenössischen Arbeitsamt alle diese Funktionen erwarten? Das werden manche denken, denn die Schmeißerigkeit der Gründung eines Frauenberufsamtes bemüht ist, und die das neue Organ. Um voll Erwartung begründet.

Nur scheint, daß wir von einer offiziellen Amtsstelle nur das erwarten dürfen, was sie leisten kann. Ein offizieller Apparat arbeitet schwer und fraglich ist, ob dies Arbeitsamt, das sich sehr viel mit der Stellungnahme zu internationalen und nationalen Arbeitsberufen zu befassen haben wird, ob dies Amt Zeit finden wird, neben seinen großgedruckten Aufgaben auch der kleineren, uns aber so wichtigen Detailfragen, sich in genügender Intensität anzunehmen.

Ein privates Amt, auch wenn es klein ist und mit beschränktem Mitteln auskommen könnte, kann vermöge seiner Beweglichkeit und Unabhängigkeit rascher seine engeren, aber intensiveren Aufgaben Ziele verfolgen. Es könnte, wenn es gut arbeitet, dem offiziellen Arbeitsamt wertvolle Dienste in Detailarbeit leisten und wiederum in seinem Wirken am eidgenössischen Amt eine geschätzte Stütze finden. Das ist selbst das andere nicht aus, noch ersetzt es das, es wäre Ergänzung im besten Sinne.

Und schließlich noch die Überzeugung, ob ein solches Frauenberufsamt gedacht würde als Berufsamt, unabhängig von den Arbeitsstellen und Kantonen, die der Berufsberatung und -Erforschung für Knaben oder für Knaben und Mädchen dienen. Der schweizerische Verband für Berufsberatung und Lebensführung hatte vor Jahresfrist den Plan ausgearbeitet, sein Sekretariat zu einer Zentralstelle für Berufsberatung auszubauen, in der eine Abteilung für Mädchen der Abteilung für Knaben koordiniert werden würde. Der Plan hat mangelhafte Mittel zurückgelegt werden müssen, es wäre aber denkbar gewesen, daß diese weibliche Abteilung sich auf geschützten Frauenberufsamt ausgedehnt hätte. Ein gutes Einvernehmen und Zusammenarbeiten mit den Berufsberatern ist als Grundlage für alle Arbeit Voraussetzung. Diese Grundlage ist vorhanden, jedoch ist die Anerkennung des gemeinsamen Arbeitens auf diesem Gebiet und die Erfahrungen männlicher und weiblicher Berufsberater haben gezeigt, daß für die männliche Berufsberatung der Mann, für die weibliche Berufsberatung die Frau am rechten Platz ist. Diese Einsicht, welche wohl diejenige der meisten in dieser Arbeit stehenden sein dürfte, gilt natürlich auch für die erweiterte Arbeit einer Zentralstelle.

Sollte es möglich werden, daß aus den Kreisen der Frauen das Frauenberufsamt entstehen könnte, so würden die Frauen wieder einmal beweisen, daß sie für Pionierarbeit vieles zu leisten fähig sind. Es gälte, den Anstoß zu geben, den Grund zu legen, zu beginnen, wenn auch in kleinem Rahmen. Es wäre zu überlegen, ob nicht die sämtlichen dabei interessierten Frauenvereine und Verbände der Schweiz sich zu gemeinsamen Vorgehen entschließen könnten und die Schaffung eines solchen Amtes, das wohl in Anlehnung an eine schon bestehende, gut ausgestattete Berufsberatungsstelle am besten sich bilden könnte, unternehmen. Sollte eine spätere Entwicklung die Fiktion mit einer andern Institution gleicher Richtung als wünschbar zeigen, so wäre dann der Zeitpunkt, dies zu überlegen, früh genug. Besser, zu beginnen, wenn auch im Kleinen, und nachher zu lassen, als um Angelegenheit zu warten. Wird es möglich sein? Emmi Bloch.

— O —

Gebanken.

Es gibt eine Sorte Männer, die hätten immer über die Frauen und denken doch die ganze Zeit daran, wie sie eine erobert könnten. R. Witz.

An unsere Leser!

Wegen Unterbrechung einer neuen Rotationsmaschine unserer Druckerei sind wir genötigt, mit der heutigen Nummer zu einem andern Formate überzugehen, was aus unserm Vertriebs schon vielfach gewünscht wurde.

Verlag des Schweizer Frauenbunds.

Redaktion: Frau Elisabeth Zimmern.

